

Zur Geschichte des Dresdner Waisenhauses

Teil I: Arme Kinder auf den Straßen Dresdens

Wir schreiben Dresden, das Jahr 1685. Der elfjährige Knabe Hans Pulvermann wird am 8. Oktober in das vom Fabrikanten Johann Jacob Grützel gepachtete Manufakturgebäude gebracht. Dort wird er gesäubert, eingekleidet und zur Arbeit angestellt. Als man ihn fragt, gibt er an, seine Eltern nicht zu kennen. Es sollte sich jedoch herausstellen, dass er sie verleugnet hatte. Sein Stiefvater und die leibliche Mutter waren beide in Dresden sesshaft gewesen. Obwohl selbst noch jung und gesund, hatten sie Hans zum Betteln auf die Straße geschickt. Dort sollte er jeden Tag Brot erbetteln und anschließend nach Hause bringen. Wenn es nicht genug war, so ist historischen Quellen zu entnehmen, „sey er von beyden Eltern iämmerlich tractiert und mehr zu betteln, zur Thür hinaus geschlagen worden“.

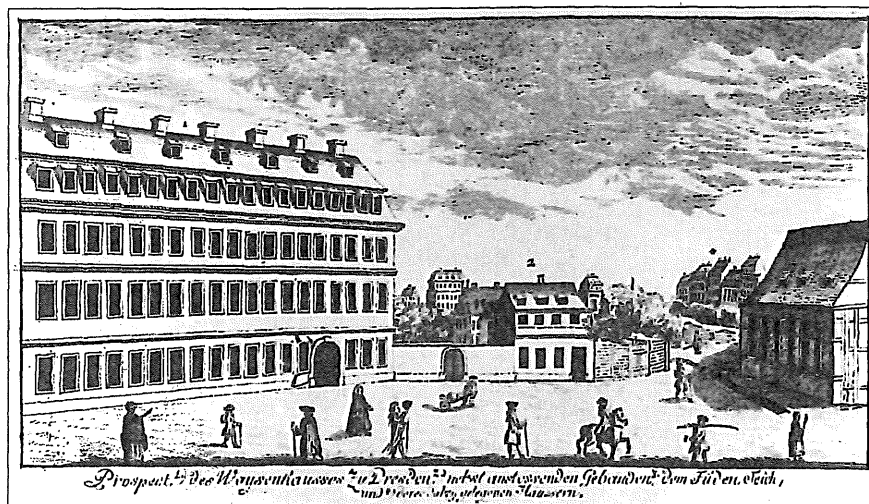
Hans Pulvermann war gewiss ein bedauernswertes Kind. Jedoch stellten bettelnde und verwahrloste Kinder vor mehr als 300 Jahren keine Seltenheit dar. Sie gehörten viel eher zum alltäglichen Erscheinungsbild. Insbesondere in den Jahren nach dem 30-jährigen Krieg waren unversorgte Kinder ein wesentliches Problem. Vor allem in den unteren Schichten war die Versorgung der jüngsten gefährdet. Durch die sozial und materiell unsicheren Lebensverhältnisse stellte ein Kind meist eine zusätzliche Belastung dar. Daher wurden einige Kinder von ihren Eltern verlassen oder in Findelkindehäusern abgegeben. Selbst in bessergestellten Familien konnte die Versorgung der Kinder bedroht sein, wenn zum Beispiel der Familienernährer wegfiel. So kam es, dass viele

Kinder mit dem Leben auf der Straße groß wurden – das Betteln gehörte zu ihrem Alltag.

Auch die kurfürstliche Stadt Dresden war von Kinderarmut und Bettelei nicht ausgenommen. Es war der Seiden- und Kunstfärber Johann Jacob Grützel, der sich dieses Problems annehmen wollte. Seine Aufmerksamkeit richtete sich auf die enorme Anzahl von Kindern, welche „in und vor der Stadt, in und vor den Häusern [...] alltäglich an[riefen]“, um zu betteln. In einem Schreiben unterrichtete er den Dresdner Rat über die Idee, einige dieser Kinder von der Straße zu holen, im Manufakturgebäude zu verpflegen und zur Arbeit anzustellen. Er zeigte auf, dass ein Werk- oder Waisenhaus die beste Maßnahme gegen den Kinderbettel sei und er durch seine Er-

Waisenhäuser erfolgreich gestützt und nun wolle er auch in Dresden einen Versuch wagen. Der Rat genehmigte das Vorhaben und legte damit den Grundstein für das erste Waisenhaus in Dresden. Nach dem Einverständnis zogen zunächst 13 Kinder, darunter auch Hans Pulvermann, in das Manufakturgebäude ein. Später legte man zum Zweck der Unterbringung und Verpflegung der Zöglinge ein eigenständiges Gebäude an.

Über die Jahre hinweg stieg die Anzahl der im Waisenhaus versorgten Kinder immer stärker an. Im Jahr 1700 waren es bereits 75 Kinder, darunter 49 „Waysen-Knaben“ und 26 „Waysen-Mädgen“. Auch in den Folgejahren zählte man jährlich 70 bis 145 Kinder, die im Waisenhaus verpflegt wurden.



Das Waisenhaus zu Dresden. Foto: SLUB Dresden / Deutsche Fotothek.
© Kupferstich-Kabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden

fahrung der geeignetste Mann, um solch eine Einrichtung zu führen. Bereits in Erfurt habe er die beiden

Aus den geführten Listen lässt sich außerdem entnehmen, dass neben den Kindern auch sogenannte

„Züchtlinge“ in der Anstalt untergebracht waren. Es handelte sich dabei um Erwachsene, die sich Verbrechen wie der „Völlerey, Dieberey und andern groben Lastern“ schuldig gemacht hatten. Sie sollten durch Arbeit und Zucht „zum Guten zurechte gebracht“ werden. Häufig betraf dies Bettler, die von Vögten aufgegriffen wurden. Die Bettel-, Armen- oder Prachervögte waren für die Durchsetzung der Bettelordnung zuständig und durchkämmten die Straßen nach Regelverstößen und Rechtswidrigkeiten. Die aufgegriffenen Personen kamen anschließend über verschiedene Wege in die „Zucht“ im Waisenhaus. In den meisten Fällen wurde eine Einweisung vom Almosenamte, dem Dresdner Rat oder den Stadtgerichten verordnet. Teilweise wurden die Personen aber auch von Angehörigen dorthin gegeben.

Augenscheinlich war das Dresdner Waisenhaus eine eigentümliche Institution. Neben der Erziehung und Versorgung von Kindern, widmete sich die Dresdner Einrichtung ebenso der Bestrafung und Korrektur von erwachsenen „Missetätern“.

Das Waisenhaus war also gleichzeitig ein Arbeits- und Zuchthaus. Dies war zur damaligen Zeit nicht unbedingt üblich, jedoch durchaus nicht ungewöhnlich. Vielerorts wurden verschiedene Armenanstalten zusammengelegt. So existierten neben klassischen Waisenhäusern institutionell verbundene Anstalten wie die Dresdner Einrichtung. Auch wenn diese eine besondere Struktur aufwies, ist anzunehmen, dass Erwachsene und Kinder getrennt untergebracht waren. Wie aus den jährlichen Berichten des Dresdner Waisenhauses hervorgeht, gab es „Züchtlinge“ die nach der Aufnahme bei den Waisenkindern einquartiert wurden. Vermutlich wurde festgestellt, dass jene noch sehr jung und daher bei den Kindern besser aufgehoben waren.

Dies lässt auf eine getrennte Unterbringung und einen differenzierten Umgang innerhalb des Waisen- und Zuchthauses schließen.



Waisenhäuser bedeuteten für verwaiste Kinder ein Dach über dem Kopf, eine Mahlzeit und ein Mindestmaß an Ausbildung. Hier das Waisenhaus von Lübeck Ende des 19. Jahrhunderts auf einem Gemälde von Gotthard Kühn. Foto: SLUB Dresden / Deutsche Fotothek. © Galerie Neue Meister, Staatliche Kunstsammlungen Dresden

Gleichwohl muss davon ausgegangen werden, dass die Kinder im Dresdner Waisenhaus einer strengen Behandlung unterworfen waren. In den wenigsten Waisenhäusern unterschied man zwischen Versorgung, Erziehung und Züchtigung der Kinder. Die Einrichtungen zielten nicht ausschließlich darauf ab, die Kinder von der Straße zu holen, sondern auch, sie zukünftig vor diesem Schicksal zu bewahren. Man versuchte Armut und Bettelei zu überwinden. Dabei stand eine strenge Erziehung zur Arbeit im Vordergrund. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, waren die Waisenhäuser oftmals mit einer eigenen Produktion verbunden, welche in den meisten Einrichtungen die Textilherstellung war. Die ersten Kinder im Waisenhaus zu Dresden wurden kurz

nach der Aufnahme mit der Fertigung des „Bergische[n] Leinen- und Wöllbandes“ vertraut gemacht, und auch noch in späteren Jahren stellten die Kinder meist Textilien her.

Das Dresdner Waisenhaus war eine Einrichtung, die viele Kinder vor einem Leben auf der Straße bewahrte. Für Hans Pulvermann war das Haus ein Zufluchtsort gewesen, vielleicht sogar ein neues Heim. Das Waisenhaus reihte sich ein in eine Vielzahl von ähnlichen Häusern, welche Ende des 17. Jahrhunderts gegründet wurden. Man versuchte, sich des Problems der unversorgten Kinder anzunehmen und rief zahlreiche Einrichtungen ins Leben. Nicht umsonst wird die Zeit zwischen 1650 und 1750 als Jahrhundert der Waisenhäuser bezeichnet. Doch letztlich hatte das Dresdner Waisenhaus, wie auch andere Waisenhäuser dieser Zeit, eher einen symbolischen Charakter. Es konnte vermutlich nur ein Bruchteil aller Kinder aufgenommen werden, die von Armut betroffen waren. Bereits in der ersten Zeit erhielt Johann Jacob Grützel vielerlei Anfragen „*unterschiedliche[r] arme[r] Kinder nehrloser Eltern*“, in denen um einen Platz in der Einrichtung für diese gebeten wurde.

Fraglich ist, ob das Waisenhaus dieser großen Nachfrage gerecht werden konnte.

Welche Kinder ins Dresdner Waisenhaus kamen, lesen Sie in unserer nächsten Ausgabe.

Cynthia Gertitschke, Sarah Schwarz
und Undine Preißler

Dieser Text entstand in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichte der TU Dresden.

Kontakt:
Dr. Alexander Kästner,
alexander.kaestner@
tu-dresden.de